

Abwicklung des Nordens

Das Konzept der „Abwicklung des Nordens“¹ wendet sich sowohl allgemein gegen den Entwicklungsdiskurs und seinen Imperativ der Entwicklung des Globalen Südens als auch speziell gegen nachhaltige Entwicklung, insofern sie lediglich als ökologische Modernisierung des bestehenden Gesellschafts-systems verstanden wird. Als Ursache für Armut und Umweltzerstörung sieht es Machtverhältnisse im globalen Kapitalismus und seinen Akkumulationszwang und strebt daher deren Überwindung an.

Seine historischen Wurzeln liegen in Debatten, die in den 1990er Jahren im Rahmen des BUKO (*Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen*, heute: *Bundeskoordination Internationalismus*), einem Zusammenschluss von Solidaritäts- und Eine-Welt-Gruppen, geführt wurden. Das Konzept knüpft an die Weltsystemtheorie und den Subsistenzfeminismus (vgl. Schultz in diesem Heft S. 331ff) an, aber auch an postkoloniale Studien und den Neuen Internationalismus, der sich von traditionellen Vorstellungen von Avantgarde-Politik, Staatssozialismus und der Arbeiterklasse als revolutionärem Subjekt verabschiedet hat. Es entstand aus einer Kritik an nachhaltiger Entwicklung, die als ökologische Modernisierung eines neoliberalen Kapitalismus analysiert wurde. Eine solche Modernisierung reproduziere Vorstellungen von westlicher Überlegenheit, einen patriarchalen Glauben an Wissenschaft und Technik und ein ungerechtfertigtes Vertrauen in Expert*innen-Wissen über „Entwicklung“ (Hüttner 1997: 141). Stattdessen schlägt es eine Politik vor, die die Kritik am traditionellen Internationalismus berücksichtigt, gleichzeitig aber die Lösungen des Subsistenzfeminismus als zu sehr auf alternative Landwirtschaft fokussiert und zu wenig mit größeren gesellschaftlichen Transformationen und politischen Kämpfen befasst empfindet – letztlich als Rückzug in eine nichtkapitalistische Nische (Bernhard u.a. 1997: 195f).

Die *Abwicklung des Nordens* versteht den Globalen Norden primär nicht als geographischen Bereich, sondern als Gesellschaftsordnung und Herrschaftssystem (Spehr 1997: 4), in der manche Gruppen gezwungen sind, ihre produktive, reproduktive und emotionale Arbeit für einen Hungerlohn oder unbezahlt zur Verfügung zu stellen, während andere (überproportional im Norden zu finden) ungerechtfertigte Privilegien genießen. Das Gesellschaftsmodell der als „entwickelt“ bezeichneten Länder basiert mithin auf Exklusion, auf der Aneignung billiger Rohstoffe und Arbeitskräfte, und kann daher kein durch „Entwicklung“ zu imitierendes Vorbild sein. Das Konzept

1 Spehr 1996: 209-236; Hüttner 1997; Bernhard u.a. 1997; Spehr 1997

zielt statt auf Nischen auf die Veränderung von Gesellschaftsstrukturen von unten durch Verringerung der in ihnen ausgebeuteten Menge an Natur und Arbeit (auf globaler, nationaler und individueller Ebene – der „innere Süden“, der nach Unabhängigkeit vom Zwang zur Selbstzurichtung strebt) und eine Vergrößerung von Autonomie. Seine fünf Prinzipien sind:

1. das Unterbinden der Fähigkeit des Nordens zur militärischen Intervention, um seinen Zugriff auf Rohstoffe und Arbeit anderer Regionen durchzusetzen (auf den Punkt gebracht im Slogan gegen den Irakkrieg 1990/1991 „Kein Blut für Öl“);
2. die Zurückdrängung des globalen Sektors, der lokale Initiativen stets in die globale Konkurrenz zwingt und so ökonomische Alternativen verunmöglicht;
3. die Entprivilegierung der formalen Arbeit, die die Vorteile des Sozialstaats an bestimmte Tätigkeiten knüpft und durch eine soziale Grundsicherung für alle ersetzt werden sollte;
4. direkte Aneignung von Räumen und Zusammenhängen mit dem Ziel der Befriedigung von Grundbedürfnissen („Land und Freiheit“ in agrarischen, z.B. Hausbesetzungen und Erzeuger-Verbrauchergemeinschaften in Industriegesellschaften);
5. Maßnahmen zur direkten Überlebenssicherung, die verhindern, dass größere Flächen im Globalen Süden für den Exportsektor („land grabbing“) statt zur Erlangung von Ernährungssouveränität genutzt werden, und auch im Globalen Norden auf den Wiederaufbau von Subsistenzstrukturen abzielen – also auch die bis heute von einer kolonialen Arbeitsteilung profitierenden Regionen dekolonisieren (Spehr 1996: 214-223).

Im Unterschied zu einigen Vorstellungen nachhaltiger Entwicklung ist es für die *Abwicklung des Nordens* illegitim, wenn z.B. europäische Akteur*innen im Namen eines globalen Umweltbewusstseins (bzw. der Rettung des Planeten) Zugriff auf die brasilianischen Regenwälder erhalten und eine nachhaltige Bewirtschaftung gegen lokale Akteur*innen durchsetzen. Im Unterschied zu einigen subsistenzfeministischen Vorstellungen geht es dem Konzept nicht um eine individuelle Ethik ökologischer Produktion und Konsumtion oder eine spirituelle Nähe von Frauen und Natur. Und anders als einige Vorstellungen des *post-development* will es auch nicht unbedingt Verwestlichung, Modernisierung und Industrialisierung verhindern. Das Konzept ist aber durchaus verknüpft mit Debatten um zapatistische Politik und den Unwillen, für andere zu sprechen. *Abwicklung des Nordens* vermeidet Aussagen, wie Gesellschaften sich organisieren und produzieren sollten,

sofern sie es nicht auf der Grundlage der Ausbeutung der Ressourcen und der Arbeit anderer Gruppen tun. Dieses Prinzip schränkt Modernisierungs- und Industrialisierungsbestrebungen bereits deutlich ein (Spehr 1996: 224). Die Abwicklung beinhaltet nicht zwingend die Abschaffung von Kapitalismus, Patriarchat und Rassismus, aber ermöglicht einen Umgang mit sozialen und ökologischen Krisen, der diese Strukturen nicht weiter reproduziert. Sie stellt somit einen Rahmen für die zukünftige Ausgestaltung der Gesellschaft zu Verfügung (ebd.: 226).

Während das Konzept in einigen internationalistischen Kreisen seit seiner Entstehung debattiert wird, wurde es in den letzten Jahren auch in der Postwachstumsbewegung als radikale Alternative zu Ansätzen, die zwar Wachstum begrenzen, aber nicht den kapitalistischen Wachstumszwang per se in Frage stellen wollen, hierzulande wiederentdeckt (Habermann 2012; Bendix 2016). Anstatt wie *mainstream*-Ansätze der nachhaltigen Entwicklung zu suggerieren, die ökologische Krise könne durch technischen Fortschritt und eine Effizienzrevolution überwunden werden, wendet es sich gegen die strukturellen Ursachen der Krise. Die *Abwicklung des Nordens* verknüpft die Kritik am globalen Kapitalismus und am Entwicklungsdiskurs mit einer umfassenderen Herrschaftskritik – und der politischen Zielsetzung der Abschaffung der „imperialen Lebensweise“ (Brand & Wissen 2013) in Metropolen des Nordens und des Südens.

Aram Ziai

Literatur

- Bendix, Daniel (2016): *Post Development. Beim globalen Umgang mit dem kolonialen Erbe geht es um mehr als Wachstumskritik*. https://www.degrowth.de/wp-content/uploads/2016/06/DIB_Post-Development-1.pdf, letzter Aufruf: 19.6.2017.
- Bernhard, Claudia; Bernhard Fedler; Ulla Peters; Christoph Spehr & Heinz-Jürgen Stolz (1997): „Bausteine für Perspektiven“. In: *Schwertfisch* 1997, S. 193-200.
- Brand, Ulrich, & Markus Wissen (2013): „Crisis and Continuity of Capitalist Society-Nature Relationships. The Imperial Mode of Living and the Limits to Environmental Governance“. In: *Review of International Political Economy*, Bd. 20, Nr. 4, S. 687-711 (<https://doi.org/10.1080/09692290.2012.691077>).
- Habermann, Friederike (2012): „Von Post-Development, Postwachstum und Peer-Economy. Alternative Lebensweisen als ‘Abwicklung des Nordens’“. In: *Journal für Entwicklungspolitik*, Bd. 28, Nr. 4, S. 69-87 (<https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-28-4-69>).
- Hüttner, Bernd (1997): „Von Schlangen und Fröschen – Abwicklung des Nordens statt Öko-Korporatismus“. In: *Schwertfisch* 1997, S. 139-152.
- Schwertfisch (1997) (Hg.): *Zeitgeist mit Gräten. Politische Perspektiven zwischen Ökologie und Autonomie*. Bremen.
- Spehr, Christoph (1996): *Die Ökofalle. Nachhaltigkeit und Krise*. Wien.
- Spehr, Christoph (1997): „Hanna und die Abwickler“. In: *Forum entwicklungspolitischer Aktionsgruppen*, Nr. 210, S. 4-7.